

Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminal-Roman von MATHIAS BLANK
(Nachdruck verboten) 23

«Gewiß! Aber die Depesche hat mit den Perlen gar nichts zu tun! Darin lag der Irrtum: das Telegramm war an den holländischen Gesandten in München in der Bambergerstraße gerichtet. Der Conte hatte sehr wichtige Akten erwartet und erhalten, Dokumente von besonderem Werte, die er zugesickt und über die er durch den Gesandten eine Verfügungsbestimmung forderte.»

«Dokumente?»

«Ja! Sie sollen sich auf einen sehr bedeutsamen Handelsvertrag beziehen. Sie werden also einsehen, daß der sicherlich verhängnisvolle und auffallende Wortlaut damit eine sehr harmlose Erklärung gefunden hat. Es wäre auch zu gefährlich, wenn wir gegen einen Mann wie diesen Conte zu eilig und unvorsichtig vorgehen würden, da schließlich internationale Verwicklungen die Folge sein könnten.»

Direktor Arnold Röther kniff die Lippen zusammen; seine Gedanken hatten sich schon mit solcher Hartnäckigkeit in den Verdacht verbissen, daß er sich jetzt noch gegen diese Aufklärung sträubte.

«Ich kann es nicht glauben! Der Conte allein hat meine Perlen gesehen!»

«Außerdem haben die weiteren Nachforschungen eine Reihe von Verdachtsmomenten ergeben, die auf eine ganz andere Spur weisen! Eine Frau, die gar nicht im Badehotel wohnte, sah man gegen sechs Uhr das Hotel verlassen und nach dem Bahnhofe verschwinden, wo sie wohl mit dem ersten Frühzug abgereist ist.»

«Abgereist? Um sechs Uhr? Wie — wie aber war sie in das Hotel gekommen?»

«Ich bin sehr gründlich vorgegangen und kann Ihre Frage beantworten. Die Frau war bis ein Uhr in der Weinabteilung des Hotels und verließ diese mit Schluß nach dem Vestibül zu; es hatte niemand darauf geachtet, da man sie für den Gast des Hotels hielt. Das war sie aber nicht, denn sie hat nebenan im Fürstenhof gewohnt. Und um sechs Uhr sah man sie das Hotel verlassen. Wo sie von eins bis sechs Uhr war, und was sie im Badehotel gesucht und gewollt, das wußte niemand. Jedenfalls ist sie jetzt aus Wildenwarth fort.»

Aufmerksam hörte Röther auf Stülpnagels Aussprache.

«Dann war es die Dame im Tizianblond, dann war es die Kabarettdiva Beate Emscher!»

«Ja! Mit diesem Namen war sie im Fürstenhof bekannt; dort hatte sie am Abende vorher die Rechnung bezahlt und ihre Gepäckstücke zur Bahn schaffen lassen.»

«Da diese Diva aber erst Tags vorher in Wildenwarth eingetroffen ist und sich nur für so kurze Zeit eingemietet hat, so konnte sie auch nur in einer bestimmten Absicht, zu einem ganz bestimmten Zweck gekommen sein. Da sie mit dem Diebstahl der Perlen wieder verschwand, so wird sie auch die von uns gesuchte Person sein.»

«Ja, ja! Sicher! Aber die Diva kam aus Wien; dort war sie in einem bekannten Kabarett. Da muß sie doch zu finden sein!»

«Gewiß! Ich habe auch getan, was nötig war. Und nun bin ich soweit, um erst die eigentliche Überraschung zu melden. Die wirkliche Kabarettdiva Beate Emscher hat in dieser ganzen Woche Wien nicht verlassen, Beate Emscher ist jeden Abend in Wien aufgetreten.»

Diese Dame in Tizianblond hatte einen falschen Namen gebraucht, war nur mit bestimmten Absichten nach Wildenwarth gekommen, hatte alles für eine rasche, unauffällige Abreise vorbereitet und war in der fraglichen Nacht von ein bis sechs Uhr im Hotel gewesen.

Es war dies wie ein geschlossener Ring von Beweisen.

Aber wer war sie?

Ein Schleier hüllte das Geheimnis ihrer Person ein!

Das war für den Direktor ja eine Enttäuschung, daß sich die völlige Harmlosigkeit der Depesche des Conte Castellani ergeben hatte.

Eben ein Irrtum!

Aber da sich nun die Gedanken des Direktors mit dem Conte beschäftigten, nahmen diese plötzlich eine ganz andere Richtung.

War denn der Conte wirklich so ganz schuldlos, auch wenn die Depesche weiter keine Bedeutung hatte?

Immer eifriger grübelte Arnold Röther; alles kam ihm wieder in Erinnerung.

Gerade an der Erscheinung dieser Unbekannten in Tizianblond war der Conte so heftig erschrocken; er durchlebte nochmals die Szene auf der Terrasse, wie der Conte zusammenzuckte, wie er sich wehrte, wie er etwas Gemeinsames mit dieser Fremden bestritt und schließlich nur von irgendeiner Ähnlichkeit etwas zugestand.

Hartnäckiger meldete sich wieder der alte Verdacht.

Wenn nun der Conte Castellani doch irgendeine Gemeinsamkeit mit dieser Unbekannten haben sollte, das er nur gezeugnet hatte?

Aber wie war das zu beweisen?

War er dann ein Mitschuldiger, oder ein Mitwissender? Hatte er vielleicht an den Perlen auch einen Gewinn?

Jedenfalls — daran wollte Direktor Arnold Röther nicht mehr zweifeln — war der Conte der einzige, der über die Unbekannte, über die angebliche Beate Emscher Aufklärung geben konnte.

Aber wie war auf diesem Wege weiterzukommen?

Das war die Frage, die noch Kopfzerbrechen verursachte.

15. Kapitel.

Mit einem verzagten, trostlosen Blick schaute Liselotte auf diese Anzeichen der bevorstehenden Abreise; die Koffer und Handtaschen ließen darüber gar keinen Zweifel zu.

Was sollte denn aus ihr werden? Was aus dieser jungen Liebe, die erst erblüht war und sich nach Glück sehnte?

Und jetzt fort — immer wieder fort, wie gehetzt, da noch kaum das Gefühl für Heimat rege geworden.

Hoffnungslos schien ihr mit einem Male alles, grau in grau, düster und ohne Sonnenschein.

Ob sie sich da nicht zur Mama flüchten sollte und betteln: Ach, bleibe doch, bleibe, denn hier, nur hier blüht mir das Glück!

Ob sie den Mut nun finden würde, da diese schon halb gepackten Koffer sie wie grausam und höhnisch anstarrten?

Frau Sabine van den Brucken war wieder aus dem Zimmer gegangen, so daß Liselotte nicht einmal fragen konnte.

Aber waren alle diese Vorbereitungen anders zu verstehen?

Und er — Leo — der sie für den nächsten Morgen erwartete?

Ganz verzagt setzte sie sich auf einen Stuhl und blickte verstört auf die Taschen und Wäschestücke, die ihr nun wie Feinde ihres Glücks erschienen.

War das alles um sie anders zu verstehen?

Da trat Frau Sabine wieder ein; der Ton ihrer Stimme war frei von irgendwelcher Verlegenheit.

«Endlich bist Du für mich da. Ich hatte Dich lange schon zu meiner Hilfe nötig. Nun habe ich unterdessen ohne Dich mit dem Einpacken begonnen.»

«Mama — müssen wir denn fort?»

«Wir fahren mit dem Abendzug.»

«Warum so schnell? Es — es ist doch so schön — und ich hätte so gerne bleiben mögen.»

«Gefällt es Dir in Wildenwarth so gut, mein Kleines?»

«Ja, Mama! Ich möchte gar nie fort — gar nie.»

Es zitterte in der Antwort eine Bitte mit.

«Das ist ja, als glänzten gar Tränen in Deinen Augen? Kommt Dich der Abschied so schwer an?»

(Fortsetzung folgt.)